

Verlorenes Potential im Übergang Schule - Ausbildung? Berufliche Interessensprofile von Mädchen und Jungen und deren Bedeutung für Geschlechtstypik und Anpassungsprozesse in der Berufswahl

Brigitte Schels¹ & Corinna Kleinert²

¹ Paris Lodron Universität Salzburg, ² Leibniz-Institut für Bildungsverläufe

Berufswahlprozesse sind bis heute durch eine ausgeprägte Geschlechtersegregation gekennzeichnet und tragen zur Reproduktion von Männer- und Frauendomänen auf dem Arbeitsmarkt bei. Aufgrund der damit einhergehenden ungleichheitsrelevanten Konsequenzen mit Blick auf etwa Lohn und Rollenaufteilung beschränkt eine geschlechtstypische Berufswahl eine fortschreitende Gleichstellung von Männern und Frauen. Im vorliegenden Beitrag widmen wir uns den dahinterliegenden Dynamiken im Berufswahlprozess – von den beruflichen Interessen zu einem ersten Ausbildungsberuf.

Bisherige Studien verweisen auf Unterschiede in den beruflichen Interessensorientierungen (Holland 1997) von Jungen und Mädchen und deren Bedeutung im Berufswahlprozess. Im vorliegenden Beitrag knüpfen wir an neueren Studien an, die zeigen, dass die Interessensprofile von Jugendlichen vielschichtig sind, teilweise unfokussiert und nicht geschlechtsspezifisch. Deren Bedeutung für die Geschlechtstypik der Berufswahl wurde dabei noch nicht untersucht. Wie hängen unterschiedliche Interessenprofile mit einer geschlechts(un)typischen Berufswahl zusammen? Wie verändert sich der Zusammenhang von der Formation von Aspirationen bis zum tatsächlichen Ausbildungsberuf – und gibt es dabei systematische Unterschiede zwischen jungen Männern und Frauen?

Berufswahltheorien (z.B. Gottfredson, 2002; Lent, et al., 1994) betonen, dass Jugendliche danach streben, ihre beruflichen Interessen zu verwirklichen, die Realisierung jedoch von strukturellen Rahmenbedingungen abhängt. Im Übergang von der Schule in

Berufsausbildung sind hierfür soziale Interaktionen und Selektionsprozesse am Ausbildungsmarkt relevant: Ausbildungsbetriebe und relevante Dritte wie Eltern und Berufsberatung ziehen Geschlecht als Passungsmerkmal heran und bevorzugen geschlechtstypische Stellenbesetzungen (Imdorf 2012) bzw. raten dazu. Wir nehmen an, dass die Bedeutung der Interessensprofile für die Geschlechtstypik der Zielberufe im Berufswahlprozess zunimmt. Junge Menschen mit geschlechts(un)typisch fokussierten Interessenprofilen weisen eine Anpassungsdynamik zu geschlechts(un)typischen Ausbildungsberufen auf, Jugendliche mit unfokussierten Interessensprofilen weisen eine Anpassungsdynamik hin zu geschlechtstypischen Ausbildungsberufen auf.

Wir nutzen Daten des Nationalen Bildungspanels (NEPS-SC4) für ein Analysesample von 9.905 Schüler:innen in 9. Klassen an deutschen Regelschulen, die nach Ende der Schulzeit in eine Berufsausbildung gehen. Die Daten enthalten Informationen zu beruflichen Interessen, idealistischen und realistischen Aspirationen sowie den realisierten Ausbildungsberufen. Die Berufsangaben wurden mit Mikrozensusdaten zur Geschlechterzusammensetzung angereichert. Wir generieren Interessenprofile mittels latenter Profilanalysen und prüfen den Zusammenhang mit der Geschlechtertypik der Berufswünsche und Ausbildungsberufe unter Kontrolle konfundierender Variablen mittels linearer Regressionen getrennt für Mädchen und Jungen.

Die Analysen bestätigen für Jungen und Mädchen eine Konfiguration unterschiedlicher geschlechts(un)typisch fokussierter und unfokussierter Interessensprofile. Dagegen sind die Aspirationen der Jugendlichen stärker geschlechtlich geprägt, wenn auch jene der Mädchen insgesamt weniger als jene der Jungen. Die Mädchen weisen unabhängig der Interessensprofile eine starke Anpassungsdynamik hin zu geschlechtstypischen Ausbildungsberufen auf. Bei Jungen finden sich differenzielle Veränderungen in der Geschlechtstypik des Berufs in unterschiedliche Richtungen je nach Interessenprofil.

Die Ergebnisse illustrieren, dass sich Mädchen im Laufe des Berufswahlprozesses stärker an vorhandene segregierte Berufsstrukturen anpassen, während Jungen ihre beruflichen Interessen besser umsetzen können. Potentiale einer gemischten Berufswahl, bei den Mädchen, gehen somit im Übergang Schule – Beruf verloren.